

Zürcher Tagebuch eines flanierenden Junggesellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zürcher Tagebuch eines flanierenden Junggesellen

von St. Peter

Samstag, später Nachmittag

Aus einem Teppichhaus — ich hatte eben den Film «Der Schatz von Sierra Madre» angesehen, und der Musik-Sirup von Max Steiner tropfte noch von meinem Ohr herunter, und den vorübergehenden, hüstelnden, glattrasierten Gestalten setzte ich in Gedanken das bärtige (sine qua nonmaskuline) Gesicht Humphrey Bogart's auf — wie gesagt, aus einem Teppichhaus an der Bahnhofstraße wurde ein Heriz fortgetragen. In ocker Packpapier einmal hin, einmal her, dreimal rundherum verschnürt, in einen Taxameter gesteckt und geradewegs unter den Weihnachtsbaum gefahren. Ein Monsieur im Eden-«hat» fuhr mit. Er wird einiges berappt haben für das prachtvolle Stück; der Frau Gemahlin hat der Heriz so so lala gefallen (nun, die Müllers werden auf jeden Fall platzen, wenn sie das nächste Mal zum reich dotierten Abendbrot eingeladen sind!), aber sonst: «Diese Asiaten haben doch früher schönere Muster gewoben, meinst Du nicht auch, Schnuggi? Aber vielleicht hast Du falsch ausgelesen, oder nicht, Schnuggi? Könnten wir gleich umtauschen, Schnuggi? Aber nein, ich will Dich doch nicht beleidigen. Lassen wir ihn in Gottes Namen liegen, Liebling!» Den Heriz (der Autor).

In dem Film, den ich gesehen habe, trugen einige Esel das von Menschen geraffte Gold vom Berge herunter; und der Wind trug's wieder in die Berge zurück. «Burros!» wurden die Esel gerufen, «burros! burros!» Mich interessiert brennend, ob der Monsieur in Eden-«hat» sich gleich benehmen wird, wie der Wind im erwähnten Film.

Dienstag, Abend.

Der blaue Himmel, der grüne Tannenbaum, der schwarze Hecht. Der schwarze Hecht?

Vor mir im Parkett saß ein junges, strohblondes Mädchen. Hatte einen Schottenrock an, über dessen roten Grund blaue und grüne und schwarze Straßen liefen. Und strohblonde Haarglocken neben den Ohren, die klingelten, wenn sie lachte. Weiß nicht, ob sie jemals einen Fisch-Hecht gesehen hat; auf jeden Fall saß neben ihr ein Menschen-Hecht. Und hatte Appetit auf junge, strohblonde Mädchen. Er zeigte das, indem er im vollkommen ruhigen Wasser des Schauspielhauses aufgeregt mit den Flossen ruderte. Wie ein Hai vor der Neufundlandbank; oder wie ein Lachs vor dem Reifall (du hast das «h» vergessen, St. Peter!). Lassen wir ihn rudern.

Paul Burkhard hat Musik zu Chansons, Couplets, Arien, Duetten, Terzetten, Quartetten komponiert. Jürg Amstein hat die Texte gebaut, auf denen die Töne spazieren fahren. Mein Freund Claude gibt keinen Cent aus für so etwas, nicht einen Cent. Aber hier irrt er. Auf die Gefahr hin, daß einmal berufene Mannen in diesen heimlichen Tagebuchblättern wühlen, schreibe ich jetzt: «Der schwarze Hecht» ist eines der lieblichsten musikalischen Lustspiele, das jemals vor meinem Zifferblatt abrollte, Ausrufezeichen. Flanierende Türme sollten nicht kindisch werden, aber Rita Wottawa war dermaßen entzückend, daß ich seit einiger Zeit für meinen großen Zeiger befürchte (der größte Europas! Man bedenke die Reputation!). Hechte leben nicht in seichten Wassern, das scheint Paul Burkhard gewußt zu haben. Da man keinen See auf die Pfauenbühne fließen lassen kann, hat Steckel, Leonhard Steckel, ein Aquarium gebaut, ein ausreichend tiefes Aquarium. Der Hecht konnte sich nach Herzenslust tummeln (haben Hechte Herzen?). Und der Sauerstoff witziger Regieeinfälle quirlte dermaßen, daß

mein strohblondes Mädchen niesen mußte. Hatschiil und die Haarglocken klingelten. Nach der Vorstellung wedelte der Menschen-Hecht mit den Flossen und wollte eben richtiggehend das junge, blonde Mädchen schnappen. Aber das entwischte ihm in die nächste Fünf. Bravo! Du Unvieh, laß deine Raubzüge in zivilisierten Gewässern bleiben. Und verheiratet war der auch noch. Nun, die Frau Gemahlin wird ihm heute abend die Mayonnaise der Be-zähmung über seine Schuppen gießen.

Schönen Dank, liebes Schauspielhaus! Aber das kann man ja gar nicht sagen. Der blaue Himmel, der grüne Tannenbaum, der schwar... Rita Wottawa.

Am Neujahrmorgen

Auf dem Areal des Hauptbahnhofs, dort wo sich die Geleise nach Winterthur über die Eisenbrücke zu heben beginnen, stand heute morgen ein Mann. Er dachte über Indonesien nach und über Berlin. Einige Zeit verweilte er mit seinen Gedanken beim Marshall-Plan; dann eilte er im Geiste nach China. Die Konferenz der UNO kommentierte er mit einem Achselzucken. Als er sich auf den Mord in Palästina besann, da trat er mit seinem schweren Schuh auf einen Schotterkiesel und quetschte ihn in die Erde. Später kam ihm das Wort «Truman» in den Kopf; da lächelte er kurz. So dachte der Mann, dachte und dachte.

Plötzlich gab er seinem Körper einen Ruck und stellte eine Weiche, die neben ihm war. Eine Weile nachher fuhr ein Schnellzug, von St. Gallen kommend, am Lokomotivschuppen vorbei über die gestellte Weiche in die Bahnhofhalle.

Als dies geschehen war, dachte der Mann wieder an Indonesien: und an Berlin. Er lächelte, als ihm das Wort «Truman» ein zweites Mal in den Kopf kam. Beim erneuten Gedanken an Graf Bernadotte stieß er heftig den Stock seiner zusammengerollten Signalfahne auf den Boden. Der Mann ist ein Mann aus dem Volk.

Den Kommentar über das Weltgeschehen macht er gefühlsmäßig, eine allgemeingültige Bedeutung kommt seinen Gedankengängen deshalb nicht zu. Daß er am Neujahrstag eine Weiche richtig stellte, das ist selbstverständlich.

Ich weiß nicht, warum ich dieses Erlebnis in meinem Tagebuch notiere.



2 Meisterschützen
sind vergleichsweise meine Küche und mein Keller. Der Gast ist betriebligt!

A A R A U + Hotel Aarauerhof
Direkt am Bahnhof

Restaurant · BAR · Feldschlößchen-Bier
Tel. 2.39.71 · Inhaber: E. Pflüger-Dielschky

Gleiches Haus: Salinhotel Rheinfelden



Ich
wirte jetzt im
Casino Zollikon

— an der Seestraße — bin verantwortlich für gut Speis und Trank und eine zuvorkommende Bedienung.
Täglich spielt ein flotter Barpianist.
Großer Platz · Telefon 24.91.96
Werner Huber, Gérant



„Frascati“

einziges Boulevard-Café Zürichs
herrlich am See gelegen, außerhalb dem Bellevue, Seefeldquai 1, Tram 2 u. 4 Kreuzstr. Großer Platz
Bar - Café - Bierrestaurant - Grillroom
Telephon 32.68.05 · Schellenberg & Hochuli